

## **Gedanken zur „Hall of Fame“**

Vom 11. bis 15. 7. 2017 war die „Hall of Fame des Deutschen Sports“, die nur als Wanderausstellung existiert, im Leipziger Hauptbahnhof präsent. Als Täve Schur das zweite Mal nicht in die „Ruhmeshalle“ aufgenommen wurde, seine Erfolge und seine Lebensleistung keine Anerkennung fanden, bekam die Ausstellung in Leipzig, der leistungssportlichen Haupt-Wirkungsstätte von Täve, eine besondere Aufmerksamkeit für mich, um sich zielgerichteter mit der Idee der „Hall of Fame“, der aufgenommenen Personen, der Jury und zur Verfahrensweise der Aufnahme zu beschäftigen. Die „Stiftung Deutsche Sporthilfe“, Initiator und Betreiber der „Hall of Fame“, gab dazu auch ein Begleitbuch heraus. Im Vorwort heißt es:

„Uns war von Anfang an bewusst, dass wir dabei aufgrund der besonderen Geschichte Deutschlands vor komplexen Herausforderungen stehen. ....Können wir Athleten, die in völlig unterschiedlichen politischen Systemen ihre Erfolge erreicht haben, überhaupt vergleichen?.....Wenn wir vor solchen Fragen kapituliert hätten, dann hätten wir eine Erinnerung an die besten deutschen Athleten in Ost und West nicht ins Leben rufen können.“ Es „...ist ein Erinnerungs - und Aufklärungsprozess in Gang gekommen“, der aber nur in Fachzeitschriften und kaum öffentlichkeitswirksam in den Medien stattfindet. Kontroverse Auffassungen waren zu erwarten.

Von 2008 bis 2017 sind in der „Hall of Fame“ insgesamt 109 (65 lebende und 44 verstorbene) deutsche Athleten, Trainer, Sportfunktionäre und Politiker erfasst, „...die durch ihren Erfolg im Wettkampf oder durch ihren Einsatz für Sport und Gesellschaft Geschichte geschrieben haben“, wie es im Begleitbuch heißt. Genauere Kriterien oder Vorgaben für „Vorbilder“ oder „Leitbilder“ zur besseren Entscheidungsfindung wurden aber nicht genannt. Damit ist es der Jury im Prinzip freigestellt, nach subjektivem Ermessen, nach der politischen Stimmungslage zum gegebenen Zeitpunkt für oder gegen einen Vorschlag zu votieren. Die Jury bestand im April 2017 (der letzten Abstimmung) aus 93 Mitgliedern: 65 noch lebende Aufgenommene in die „Ruhmeshalle“, 5 Vertreter des DOSB (darunter der Präsident und das IOC-Ehrenmitglied Walther Tröger), 16 Personen vom Stiftungsrat der „Deutschen Sporthilfe“, 4 Funktionäre aus der Politik (dabei der Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maiziere), die Sportjournalisten und die Sportwissenschaft hatten je ein Mitglied in der Jury. Aus dem ehemaligen Kanu-Sportverband des DTSB der DDR gehört Dr. Manfred Merkel, mehrfacher Weltmeister im Kanu-Slalom, ebenfalls zur Jury, der als Mitglied im „Förderverein Sächsisches Sportmuseum“ geführt wird.

Aus berufenem Munde war zu erfahren, dass die Nominierung für die „Hall of Fame“ nur als Briefwahl stattfindet. Eine Zusammenkunft der 93 Mitglieder, um erst nach gemeinsamer Meinungsbildung die Kandidaten auszuwählen, ist nicht vorgesehen. Nur ein Brief an die Jury-Mitglieder ermöglicht, die Entscheidung wieder per Brief an die Betreiber der Ruhmeshalle zu senden. Von den Rücksendungen muss der jeweilige Kandidat mindestens 50% Zustimmung erfahren, um aufgenommen zu werden. Nicht auszuschließen ist, dass ein Teil der Jury-Mitglieder ihre Entscheidung nicht übermittelt. Die Aufnahmen würden somit nur von einer geringeren Anzahl abhängen. Das Aufnahmeverfahren erscheint somit sehr fragwürdig, abgesehen von der personellen Zusammensetzung der Jury.

Von den 109 in die „Ruhmeshalle“ aufgenommenen Personen haben 18 Sportlerinnen oder Sportler (16,5%) ihre leistungssportliche Entwicklung im Fördersystem des DTSB durchlaufen, davon sind 6 nach 1990/91 noch in den Sportverbänden des DSB/DOSB aktiv gewesen. Im Begleitbuch der Ausstellung sind von allen Nominierten Angaben zu ihrer Bilanz im Leistungssport und zu ihrem Engagement in Politik, Gesellschaft und der Sportorganisation in der jeweiligen Staatsform enthalten, so auch der Sportlerinnen und Sportler mit biografischem DDR-Hintergrund. Der Vergleich der Biografien offenbart aber zahlreiche Widersprüche und zwingt zur Fragestellung: Wer hätte in den Rang von Vorbildern in der deutschen Sportgeschichte gehört, wer nicht? Welche Maßstäbe der Traditionspflege im Leistungssport sind nach der Vereinigung der Sportverbände der DDR mit denen der BRD anzulegen? Der DOSB als Dachorganisation des deutschen Sports wäre m. E. dazu berufen, diese Fragen zur deutsch-deutschen Sportgeschichte rückblickend objektiv zu beantworten. Das ist bisher nicht geschehen. Die erneute Ablehnung von Täve Schur für die „Hall of Fame“, kann nur damit erklärt werden, dass für jene Jury-Mitglieder, die ihm die Aufnahme verweigerten, übergreifende politische und sportpolitische Gründe bestimmend waren, das DDR-Leistungssport-System an diesem Beispiel nochmals zu diffamieren, wie in der Vergangenheit wiederholt geschehen.

Dr. Norbert Rogalski